

Die Berufslehre soll das Image der Schweiz im Ausland verbessern

Des Bund
29.2.14

Immer mehr Länder weltweit interessieren sich für die Schweizer Berufslehre. Diese soll besser vermarktet werden: Experten schlagen vor, ausländische Lehrmeister auszubilden.

Anja Burri

Ausgerechnet die Pisa-Vizeweltmeister in Mathematik aus Singapur wollen vom Schweizer Bildungssystem lernen. Kürzlich besuchte eine Delegation die Schweiz, um zu erfahren, wie hier Lehrlinge ausgebildet werden. Die Experten aus dem Stadtstaat hatten viele Fragen. «Wie können Sie junge Leute motivieren, Maurer zu werden? Müssen Sie dafür Leute im Ausland suchen, oder machen Sie Werbung für solche Berufe?», wollte einer wissen.

Die Fragen tönen es an: Singapur hat zwar viele hoch qualifizierte Einwohner. Das Land bekundet aber zunehmend Mühe, genügend praktisch ausgebildete Arbeitskräfte zu finden, die die Industrie nachfragt - zum Beispiel Polymechaniker für den Flugzeugbau. Wer in Singapur eine «Lehre» macht, besucht vorwiegend eine Schule. Zudem geniesst ein Studium an einer Universität ein viel höheres Ansehen. Man wolle von der Schweiz lernen, bei der Ausbildung enger mit der Industrie zusammenzuarbeiten, sagt «Senior Bildungsministerin» Indraneel Rajah. Sie ist nicht die Einzige. Im letzten Jahr hat das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) 23 ausländische Delegationen empfangen - etwa aus den USA, Schweden, Spanien, Senegal oder China. Das EHB forscht im Auftrag des Bundes über die Berufsbildung und bildet Berufsbildungsverantwortliche aus und weiter.

Neues Label «Swiss Skilled»

Die Schweiz müsse ihre starke Position bei der Berufsbildung besser nutzen, sagt EHB-Direktorin Dalia Schipper. «Das Wissen der Schweiz im Bereich Lehrlingsausbildung ist einzigartig. Das lässt sich auch in anderen Ländern einsetzen», sagt sie. Ihr schwebt ein Label unter dem Namen «Swiss Skilled» (Deutsch: «schweizerisch ausgebildet») vor. Die Schweiz könnte in der ganzen Welt Lehrlingsausbildner ausbilden und zertifizieren. Ein solches Label würde der Imagepflege der Schweiz dienen, sagt Schipper. Gerade auch in der EU könne das Engagement der Schweiz Goodwill schaffen. Das Label lasse sich auf viele Berufe übertragen: «Typisch schweizerisch wäre nicht ein Beruf, sondern die Art und Weise des Lehrens und Lernens in der Berufsbildung.»

Ein Land, das sein duales Berufsbildungssystem in der ganzen Welt vermarktet, ist Deutschland. Im Februar lancierte es mit dem Label «Govet» einen weltweit gültigen Markennamen für die deutsche Berufsbildung. Damit werde man dem «wachsenden weltweiten Interesse und dem guten Ruf von «Made in Germany» besser gerecht». Die offizielle Schweiz gibt sich zurückhaltender: «Die Berufsbildung ist ein positiver Imageträger», sagt Verena Weber, stellvertretende Leiterin von Präsenz Schweiz im Aussendepartement EDA. Man empfangt regelmässig ausländische Delegationen, die sich für das Thema interessieren. Zur Idee eines Labels wollte sie sich nicht äussern.

Aus Gabun in die Schweiz

Die Idee eines «Swiss Skilled»-Labels diskutiert man beim Bund seit Jahren kontrovers. Die Umsetzung des Projekts sei zu aufwendig; eine Qualitätskontrolle fast nicht möglich, sagen Kritiker. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) arbeitet zurzeit an einer Strategie zur Internationalisierung des dualen Berufsbildungssystems. Zur Debatte stehen verschiedene Möglichkeiten der Kooperation mit dem Ausland, etwa auf Minister- oder Expertenebene. Voraussichtlich Ende April wird der Bundesrat das Papier verabschieden. Das SBFI will sich vorher nicht äussern.

Das EHB arbeitet bereits mit verschiedenen Ländern zusammen: Das afrikanische Land Gabun beispielsweise schickt seit 2011 auf eigene Rechnung Holzfachleute in die Schweiz. Diese lernen an der Berner Fachhochschule und am EHB, wie sie zu Hause Lehrlinge für die Holzbranche ausbilden können. Gabun will vermehrt auf die Holz-



Berufsbildung konkret: Eine angehende Schuhmacherin in einem Schweizer Lehrbetrieb. Foto: Ennio Leanza (Keystone)

branche setzen, um weniger vom Rohstoffexport abhängig zu sein. Ein anderes Interesse verfolgt Südkorea: Im asiatischen Land sind die Universitätsabgänger für viele Berufe überqualifiziert, und gleichzeitig fehlt ihnen an praktischem Wissen. Südkorea möchte deshalb die Ausbildungsstruktur anpassen.

Bulgarien und die Slowakei wollen mit Schweizer Unterstützung die Berufsbildung stärken, um die Jugendlichen davon abzuhalten, in andere, rei-

chere EU-Staaten auszuwandern. Das Schweizer Lehrlingsystem lasse sich nicht eins zu eins in ein anderes Land exportieren, sagt EHB-Direktorin Schipper. Dafür seien die Bedingungen - etwa das Schulsystem oder die Struktur der Wirtschaft - zu unterschiedlich. Die Schweiz könne andere Länder aber beraten und mithelfen, ein passendes Angebot zu entwickeln.

Das Interesse für das Schweizer Lehrlingswesen ist seit dem Jahr 2011 sprunghaft angestiegen. Damals erschien ein Bericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), der das duale Berufsbildungssystem der Schweiz lobte. Auch andere internationale Organisationen preisen das System der Berufslehre als Lösung gegen die steigende Jugendarbeitslosigkeit. Zum Vergleich: Per Ende 2013 waren in der Schweiz 8,3 Prozent der 15- bis 24-Jährigen arbeitslos, in der EU betrug die Quote 23,5 Prozent.

haft angestiegen. Damals erschien ein Bericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), der das duale Berufsbildungssystem der Schweiz lobte. Auch andere internationale Organisationen preisen das System der Berufslehre als Lösung gegen die steigende Jugendarbeitslosigkeit. Zum Vergleich: Per Ende 2013 waren in der Schweiz 8,3 Prozent der 15- bis 24-Jährigen arbeitslos, in der EU betrug die Quote 23,5 Prozent.

Berufsbildung

«Die Schweiz könnte von Deutschland lernen»

Nicht die Schweiz, sondern vor allem Deutschland sei weltweit für sein System der Berufslehre bekannt, sagt Bildungsforscherin Ursula Renold.

Interview: Anja Burri

Was halten Sie von der Idee, die Schweizer Berufsbildung mit dem Label «Swiss Skilled» international zu vermarkten?

Die Schweiz könnte bei der Vermarktung durchaus von Deutschland lernen. Sie tut bisher sehr wenig, um andere Länder auf unser System aufmerksam zu machen. Wenn zum Beispiel in den USA jemand über das duale Berufsbildungssystem spricht, dann meist nur über dasjenige von Deutschland. Die Schweiz muss aber auch bedenken: Marketing allein reicht nicht. Wenn

man sich engagiert, sollte das nachhaltig sein.

Die Schweiz berät bereits viele Länder. Ist das nicht nachhaltig?

Wenn wir andere Länder wirklich beim Aufbau von dualen Berufsbildungsangeboten unterstützen wollen, brauchen wir ein grösseres Wissen über unser eigenes System und über die Bedingungen in den anderen Ländern. Warum funktioniert die Berufsbildung bei uns eigentlich so gut? Dafür muss man die verschiedenen Systeme der Länder miteinander vergleichen. Genau das tue ich, seit ich das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie 2012 verlassen habe.

Können Sie das erklären?

Nehmen wir das Beispiel Maschinenindustrie: In der Schweiz beschäftigt die Maschinenindustrie gut ausgebildete und - verglichen mit dem Ausland - gut bezahlte Fachleute. In den USA werden die Leute in der Maschinenindustrie nur in einem ganz engen Bereich eingesetzt. Sie sind dafür weniger gut ausgebildet und verdienen auch entsprechend weniger. Es würde also keinen Sinn machen, in den USA für die Maschinenindustrie die gleichen Lehren anzubieten wie in der Schweiz.

Wie lange dauert es, ein duales Berufsbildungssystem nach

Schweizer Art in einem anderen Land zu etablieren?

Unser Schweizer Berufsbildungssystem kann man nicht in einem anderen Land etablieren. Die Rahmenbedingungen in anderen Ländern sind zu unterschiedlich. Das ist ein extrem schwieriges Unterfangen. Im besten Fall kann man Bildungsgänge vergleichbar mit denen von uns andernorts einführen. Aber auch dieser Systemwechsel bei der Bildung dauert Generationen, wenn er nachhaltig sein soll. Es ist viel einfacher, das Prinzip der Berufslehre bei einzelnen Firmen einzuführen.

Sie haben den Vergleich mit anderen Ländern: Was ist die grösste Stärke der Schweizer Berufsbildung?

In keinem anderen Land bilden so viele private Unternehmen Lehrlinge aus wie in der Schweiz. In vielen Ländern ist es sehr schwierig, die Firmen und Berufsverbände in die Ausbildung einzubeziehen.

Was hat die Schweiz eigentlich davon, wenn andere Länder ihre Berufsbildung verbessern?

Dadurch gewinnt auch die duale Berufsbildung in der Schweiz an Prestige. Die Bevölkerung merkt: Die Lehre ist viel wert. Heute haben immer mehr Menschen das Gefühl, ein Studium sei eine bessere Ausbildung.



Ursula Renold
Die ehemalige Leiterin des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie forscht heute an der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich.